

Staat entdeckt, daß wir die Unruhe wohl begreifen können, mit der die Wächter auf Deutschlands Mauern der entscheidenden Krise, die sich zu nähern scheint, entgegensehen.

In Wirklichkeit gibt es nur die Wahl zwischen „Weltmacht oder Niedergang“ (Bernhardi). Entweder muß Deutschland die Aufgabe mit der ungeheueren Anspannung aller Kräfte, die darin liegt, auf sich nehmen, oder es muß sich für die Zukunft darein finden, sein Dasein als eine Macht zweiten Ranges „ohne Mitgestaltungsrecht in dem kommenden Weltalter“ dahinzuschleppen. Dieser Gedanke ist es, der den Patrioten des großen Landes unerträglich erscheint. Wie ein kategorischer Imperativ steht ihnen die Aufgabe des Volkes vor Augen, der Welt den Stempel seiner nationalen Idee aufzudrücken. Dies ist das innere Geheimnis des modernen Imperialismus: nicht bloß ein Streben nach materiellem Gewinn oder nur ein Wille zur Macht, sondern das Verantwortlichkeitsgefühl einer Mission für die Menschheit.

Die große Frage ist die, ob diese hohen Lehren bei der tiefen Masse des deutschen Volkes schon hinreichenden Widerhall finden. Die imperialistischen Rufer scheinen manchmal eher daran zu zweifeln als zu glauben. Es ist eine alte Klage, daß „Deutschlands schlimmste Feinde nicht Ausländer sind“ (Arndt 1808). Mit Bitterkeit reden die großdeutschen Verfasser von dem „ideellen Pauperismus“ in der Heimat, der Spießbürgerlichkeit und kleinstädtischen Perspektive des Volkes, der Gleichgültigkeit der Presse, der Furcht des Kapitals vor Risiken in den Kolonien. Der Welkerobertrieb scheint noch nicht in vollem Ernst erwacht zu sein bei einem Volk, das dazu verurteilt war, Jahrhunderte in der größten Zersplitterung zu leben, welche die Geschichte kennt. Vielleicht liegt dieser Trieb von Anfang an ihm nicht im Blut, die norddeutsche Ebene bietet ja keine so weiten Perspektiven wie die Steppe Ruß-